

JOHANNA („HANSI“) UND HEINZ PRIMUS,

(INTERVIEWER: LILLY URRISK, FRANZ PATOCKA, GERALD N. MAYER)

Franz: Ich habe die große Freude zwei liebe Freunde, die Familie Primus bei unserer zweiten Veranstaltung im Rahmen der Reihe Zeitzeugen begrüßen zu dürfen. Ihr seid ja schon sehr lange nicht nur in der Gemeinde, sondern auch schon lange miteinander verbunden, ungefähr schon so lange verheiratet, wie ich alt bin. Wie lange ist das schon:

Hansi: 52 Jahre. Ihr habt ja eine wunderschöne Hochzeit hier gefeiert.

Franz: Das ist eben der Beweis dafür, dass Ehen auch in der heutigen Zeit sehr lange halten können.

Heinz: Ich komme ins Haus seit 1950.

Hansi: Ich bin schon viel früher hier gewesen, ich bin schon mit meinen Eltern als Kleinkind und dann als Schulkind hierher gekommen.

Lilly: Habt ihr euch eigentlich hier kennen gelernt oder war das Zufall?

Hansi: Nein hier nicht, wir haben uns in Döbling auf einem Ball kennen gelernt. Er war ja immer in Canisius.

Franz: Deine frühesten Erinnerungen an die Kapelle, wie weit reicht das zurück.

Hansi: Das kann ich eigentlich nicht sagen. Wie es in den letzten Kriegsjahren so war, war ich ja evakuiert in Südmähren, wegen der Bomben. Es war aber in dieser Zeit schon Betrieb hier. Der Herr Prälat Zehetbauer hat hier schon immer Messen gelesen. Ich kann mich eigentlich erst nach dem Jahr 1945, also 1946 erinnern.

Heinz: Ich möchte ja nur erwähnen, dass es damals nicht so einfach war in die Kirche zu gehen, wie heute, während der Nazizeit, während des Krieges. Man wurde ständig beobachtet, wer in die Kirche geht, man hat beim Fenster hinuntergesehen und wurde als Kerzenschlucker beschimpft. Es war nicht gerade sehr ungefährlich. Ich war ja als Bub Ministrant in der Canisuskirche und man musste verschiedene Eingänge nehmen in die Kirche. Zu dieser Zeit musste jeder einzeln hineingehen, wir waren ja bis zu 20 und 30 Ministranten und das wäre ja aufgefallen.

Lilly: Das waren noch Zeiten.

Heinz: Die haben sich immer gewundert vor dem Altar - wir sind immer aufmarschiert mit Kerzenständern, dann sind wir in Reih und Glied gestanden. Sie haben sich immer gewundert, wo die alle herkommen. Die Jesuiten wurden dann auch schwer verfolgt, einige wurden davon geköpft, während des Krieges. Das war furchtbar. Wir waren ständig den Angriffen ausgesetzt.

Hansi: Das war nicht sehr leicht, aber von dem spricht ja heutzutage niemand mehr. Es heißt immer nur, die Leute haben alle mitgemacht.

Heinz: Also erst nach dem Krieg, da bin ich in die Kapelle, da war wieder alles in Ordnung. Da konnte man ohne weiteres kommen und da war dann schon der Herr Prof. Pater Rothenschlager hier. Die Messen waren sehr feierlich und er hat auch immer die Ministranten zu zweit oder zu viert - na, mehr - da waren ja eine Menge Ministranten - während des Gottesdienstes, die waren in voller Montur natürlich und in sakralen Gewändern, also ganz feierlich gekleidet.

Lilly: Und gut besucht?

Heinz: Ja, das war eine Vorstellung in Perfektion. Die war immer gut besucht, ja es waren ja 2 Messen. Das kann sich keiner vorstellen, das ganze Volk ist da gestanden - man war das ja gewohnt durch den Krieg - da ist man ja stundenlang gestanden. Es waren da nur zwei Bänke für ganz alte und schwache Leute und der ganze Raum war frei, da waren keine Stühle hier und die Leute sind da gestanden, also das ganze Volk ist da brav und fein gestanden, während der ganzen Messe lang und während der Predigt und der Chor war voll besetzt.

Franz: Vor dem Professor Rothenschlager war ja der Rektor Zehetbauer.

Hansi: Damals war doch der Rektor Zehetbauer, das war im Jahre 1946. Da hat er ja sein, da war der Kardinal Illmitzer sogar da, da hat er ja sein 50-jähriges Priesterjubiläum und da war der Rothenschlager auch schon hier. Der hat nur eine Messe gehalten, die 8 Uhr Messe hat der Rothenschlager gehalten und die 11 Uhr Messe der Zehetbauer.

Heinz: Es waren jeden Sonntag zwei Messen, um 8 Uhr früh und um 11 Uhr.

Lilly: Und die waren alle so gut besucht?

Gerald: Ja. Es gibt sogar eine Eintragung in der Chronik vom Illmitzer.

Hansi: Ja und später wurde dann das 60-jährige Jubiläum auch vom Zehetbauer hier gefeiert und zwei Jahre später ist er ja dann gestorben. Also knapp nach dem Jubiläum war er ja dann kränklich. Da glaube ich hat er einen Schlaganfall oder so?

Franz: Also 1956 ist er dann gestorben. Und sein unmittelbarer Nachfolger?

Hansi: Das war dann ja der Prof. Rothenschlager und dieser war bis ins Jahr 1968 hier.

Franz: Wie kann man sich denn den Herrn Zehetbauer vorstellen?

Hansi: Es war ein, wie soll ich denn sagen, ein weißhaariger Herr, so ein rotes Gesicht hat er immer gehabt, er war sehr ...ein bisschen stärker, etwas dominant halt. Dominant waren ja die Herren damals alle. Anders halt als heute.

Heinz: Ja, man ist ja damals schon mit gesenktem Haupt hereingekommen, schuldbewusst mehr oder weniger. Ja, das war damals so, nicht so wie heute. Da war es mucks mäuschen still, da hat es nichts gegeben. Das war wie ein Heiligtum. Das war eben ganz anders.

Hansi: Also wie ich schon einmal gesagt habe, bei der Messe hat er nur mit einem Löffel das Wasser in den Wein gegeben.

Heinz: Ach so. Ja, wie so ein kleines Puppenlöffel. Also nur immer einen Tropfen.

Hansi: Wir sind ja meistens am Chor gesessen und da konnte man das ja besonders gut beobachten.

Lilly: Er wollte damals eben keinen gewässerten Wein haben!

Heinz: Ja, damals war ja der Wein besonders gut.

Hansi: Damals gab es ja auch noch keinen Volksaltar und da war ja noch alles mit dem Rücken zum Volk und da konnte man das eben von unten nicht so gut beobachten, aber von oben natürlich schon. Da hat man das immer sehr gut gesehen. Also nur die Bänke waren da und im Eck waren zwei oder drei Stühle. Das waren halt immer ältere Damen, die da immer ihre Sitze hatten und vorne war die Betbank, also so lang, wie der Altar ist und da

sind die Stockerln gestanden und da haben aber auch die Leute schon ihren Sitz gehabt und die anderen sind halt alle gestanden.

Heinz: In Tirol gibt es heute noch die Kirchen, die haben die Bänke so konstruiert, dass die Leute nur knien dürfen. Du kannst nicht sitzen, du rutscht richtig runter. In der ganzen Kirche musste man eben knien.

Franz: Das sind so die dreifach Bänke, man kann nicht gehen, stehen oder sitzen. Hat sich sonst von der Ausstattung hier sehr viel geändert?

Heinz: Nein, die Ausstattung ist grundsätzlich die gleiche, nur ein paar Heilige sind verschwunden. Ja, es waren schon wesentlich mehr, besonders auf den Konsolen. Heute legt man vielleicht nicht mehr so viel Wert auf das Ausgeschmückte. Früher hat man eben mehr Wert gelegt auf das aus, wie soll ich sagen, eine gewisse Beeinflussung des Laien, durch die Vergoldung und mit den Engeln und Heiligen, da hat man genauer die Atmosphäre geschaffen.

Hansi: Der Herr Prof. Rothenschlager war ja besonders für großen Prunk. Der hat sich Messgewänder angeschafft, also er hatte die schönsten Gewänder. Da habe ich den Herrn Irmler dazu befragt, er sollte mir zeigen - den Kasten der Messgewänder - es sind zwar noch sehr viele hier von den Gewändern, aber es fehlen auch schon welche, weil das waren ja Prachtexemplare - das eine Rosa, das er hatte, bestickt und auch mit Perlen und er hat das alles immer nur zur Ehre Gottes gebraucht. Aber auch die Altartücher, da gab es welche mit dreifachspitzen. Das war ganz toll. Ich weiß gar nicht, wer das alles gespendet hat oder gebracht.

Lilly: Wer hat das alles gepflegt?

Hansi: Ja, da war die Frau Toni und der Herr Bischl, das waren einmal die Ersten und dann war der Herr Marek, zu dem sagten sie damals Tuzius. Also der Tuzi. Das waren nette Leute. Die waren zuerst Ministranten, mit seinen Brüdern und die Kauerbuben waren Ministranten, der Herr Kauer kommt ja heute noch, vom Gürtel. Das waren seine Neffen und mein Neffe war 10 Jahre Ministrant.

Lilly: Ist das der, der Priester geworden ist?

Hansi: Ja, der hat auch hier seine Primiz gefeiert, das war im Jahre 1967. Das war ein Jahr, bevor der Herr Prof. Rothenschlager gegangen ist. Na, und so waren überhaupt unsere ganzen Taufen und Totenmessen und

Heinz: Das hat sich alles in der Kapelle abgespielt.

Hansi: Nur unsere Hochzeit war nicht da, die war in der Alserkirche. Die Kapelle wäre dafür zu klein gewesen. Die silberne und die goldene Hochzeit haben wir hier gefeiert.

Franz: Und alle weiteren größeren Feiern.

Hansi: Ja, das alles von der Familie, das hat sich alles in der Kapelle abgespielt. Ja, ich habe mir das Video von der goldenen Hochzeit angeschaut, weil die Katharina wollte es sehen. Ich habe dann gesagt, der Zehetbauer und der Rothenschlager rotieren, wenn die wüssten, was sich da abgespielt hat, bei dieser Feier.

Heinz: Das war damals unvorstellbar.

Franz: Wie war es denn da mit der Kirchenmusik zu dieser Zeit?

Hansi: Ja, da war der Herr Prof. Sauer.

Heinz: Ja, wenn, dann ist es der Herr Prof. Sauer, der war eine Berühmtheit, der war 100 % verlässlich. Der ist eine viertel Stunde vor jeder Messe gekommen. Ich kann mich erinnern, der hat einen Stock gehabt, mit dem ist er gegangen.

Hansi: Er ist sehr schwer hinauf gegangen.

Lilly: Ja, das ist ja nicht einfach die Wendeltreppe hinauf.

Heinz: Die haben ihm halb den Fuß abgehaut, im KZ ist er gewesen und er hat ein Gelüpte abgelegt, dass wenn er Heil heraus kommt aus dieser Sache, dann wird er bis an sein Lebensende die Orgel spielen - gratis. Und das hat er auch gemacht und gehalten.

Hansi: Bei jeder Messe.

Heinz: Er hat gut gespielt und wir waren jeden Sonntag bei ihm oben und er hat vorzüglich gespielt, wunderbar. Es war direkt feierlich.

Hansi: Am Anfang mussten ja noch die Ministranten den Blasbalg treten oben bei der Orgel, denn da war es noch nicht elektrisch. Dann ist es elektrifiziert worden.

Gerald: Was, Ihr könnt euch noch erinnern, dass die Ministranten noch den Blasbalg getreten haben?

Hansi: Ja, so viel ich weiß, ist es doch 1923, 1924 elektrifiziert worden. Ja, dann ist es eben nach dem Krieg ausgefallen. Ja, es ist möglich, dass da irgend etwas kaputt war.

Heinz: Als Reserve hat es das immer gegeben, das Blasbalgen bei den Orgeln.

Hansi: Ich kann mich noch erinnern, dass sogar der Marek öfter da oben gehangen ist.

Heinz: Ich kann mich erinnern in Mariahilf im Jahre 1943 hat meine Mutter Orgel gespielt in der Mariahilferkirche und da habe ich auch den Blasbalg treten müssen, während sie gespielt hat. Sie hat mir auch gezeigt, wie man die Register zieht.

Franz: Ah, für das warst du auch zuständig.

Heinz: Ja, das ist wunderbar gegangen.

Franz: Hat es auch einen Kirchenchor gegeben?

Heinz: Nein, hier nicht. Vor allem muss man eines sagen, es ist ganz grundsätzlich unterschiedlich zur heutigen Zeit, dass wir heute mit Selbstverständlichkeit eine Gemeinschaft hier bilden oder besitzen oder haben, wir sind - jedes Mitglied und jeder Besucher der Kapelle ist aufgenommen in die Gemeinschaft, wie in einer größeren Familie. Das wäre undenkbar gewesen zur damaligen Zeit. Das war eben noch das autoritäre System vom Krieg her. Es hat lange Zeit gedauert, bis sich das allmählich verloren hat unter den Leuten. Man hat den Herrn Hofrat begrüßt, den Herrn Doktor von der weite höchstens und dann ganz vornehm, ja, wie es halt früher üblich war.

Hansi: Na, in die Sakristei hinunter, das hätte man nicht können, da so hinein gehen.

Heinz: Ja, das war die Heiligkeit.

Hansi: Wenn man eine Messe bestellen wollte, ja dann schon, aber so wie jetzt, das war nicht so.

Lilly: Und wo ist die Beichte gehört worden? Hier heroben oder?

Hansi: Ja das war unten in dem Kammerl, wo jetzt die Küche ist.

Heinz: Aber man ist trotzdem hauptsächlich in den großen Kirchen beichten gegangen. Also wir waren in der Canisiuskirche und in der Gertrudkirche.

Lilly: Also ausgewichen von hier.

Heinz: Ja, es war hier eben zu wenig Möglichkeit.

Franz: Ja, man hatte es eben nicht gerne, wenn man den Beichtvater ständig trifft oder im Angesicht hat.

Heinz: Ja, das ist klar. Na und dann war das nicht so wie heute, wo die ganzen Besucher zur Kommunion gehen automatisch, das war ja undenkbar. 1. einmal, das geschiedene Leute zur Kommunion gehen oder mit Freundin, oder überhaupt nicht verheiratet, das sind ja alles Dinge, die damals undenkbar waren zu dieser Zeit.

Franz: Und die beiden Rektoren Zehetbauer und Rothenschlager, die waren absolut integer.

Heinz: Ja, da hat es keine GeschlechterIn gegeben. Nein, er war ein hochgebildeter Mann, der Herr Prof. Rothenschlager, muss man sagen, er war sehr kunstbeflissen.

Hansi: Er war ja im französischen Lyzeum, dort hat er unterrichtet.

Franz: Daher der Professorentitel?

Hansi: Ja, und er ist jeden Tag hier gewesen und hat um ½ 8 Uhr Messe gelesen in der Früh.

Lilly: Jeden Tag?

Hansi: Ja und ist dann hinunter in die Schule. Und wie er dort pensioniert wurde, ja, da hat er auch hier aufgehört. Ich weiß bis heute nicht warum. Er ist nicht einmal mehr zurückgekommen.

Heinz: Während seiner aktiven Zeit hat er eine Wohnung gehabt im elterlichen Haus und seine Eltern haben eine Bäckerei in Gersthof.

Hansi: Nach seiner Pensionierung hat er in Döbling, in der Nähe der Krimkirche eine Eigentumswohnung bezogen und hat in der Krim auch die Messe gelesen. Meine Schwester wohnt auch in Döbling und hat ihn dort öfter gesehen.

Franz: Also persönliche Kontakte hat es dann nicht gegeben?

Hansi: Nein, das hat es nicht gegeben.

Franz: Aber seine Person hat sich doch eingepägt.

Heinz: Er war eben eine mächtige Persönlichkeit und er hat die Feiern so abgehalten, wie man sich vorstellen kann, heute in der Augustinerkirche ein Hochamt.

Franz: Es war ja zu seiner Zeit noch knapp vor dem 2. vatikanischen Konzil, da wurden die Messen noch in Latein gelesen.

Hansi: Ja, Lateinisch und viel Weihrauch und ein Volksaltar wäre undenkbar gewesen. Ich wundere mich über die vielen Menschen, die zu der Messe gekommen sind, denn die waren alle aus der unmittelbaren Nähe, aber bei beiden Messen waren so viele Menschen, das die Kapelle gefüllt war.

Franz: Und bei den Wochentagsmessen?

Hansi: Ja, da waren nicht so viele Menschen. Und da war auch keine Musik in der Früh, also stille Messen. Höchstens bei der Rorate, das da vielleicht Musik war, dass da der Prof. Sauer gekommen ist.

Lilly: Gab es außer den Messen sonstige Veranstaltungen oder Vorträge?

Hansi: Nein, gar nichts, nur die Messen.

Heinz: Die Kapelle ist dagestanden wie ein Heiligtum, nur zum abhalten für die heiligen Messen.

Lilly: Wann hat sich das eigentlich geändert?

Hansi: Mit dem Rektor Gießbauer. 1968 ist Herr Rothenschlager weg, dann wurde die Kapelle von Alservorstadt übernommen und es gab nur mehr sonntags um 8 Uhr eine Messe. Der Andrang der Messbesucher wurde immer geringer. Auch wir sind in die umliegenden Pfarren (z.B. Liechtental, Gersthof) ausgewichen und waren immer auf der Suche und sind aber nirgends heimisch geworden. Mit Pater Löwe hat sich dies wieder geändert, davor war noch Pater Stillhart 1 ½ Jahre Rektor. Er war Missionar und hat die Schwarzafrikaner betreut, für die er die 11 Uhr Messe in englischer Sprache gelesen hat. Da war die Kirche voll Schwarzer, die sind gekommen von- wer weiß woher er die überall hergebracht hat? (Zitat Hansi!)

Heinz: Pater Stillhart war unheimlich gläubig und er hat fasst zu weinen begonnen bei den Ansprachen, die er gehalten hat, wenn es sich um verschiedene Dinge gehandelt hat, denn er hat ja auch sehr viel tragisches erlebt. Es war jedenfalls sehr beeindruckend und vor allem sehr sehr glaubwürdig. Wenn er die Kommunion ausgeteilt hat, dann hatte man wirklich eine Hochachtung gehabt vor dem Ganzen, wie er es abgehalten hat. Seine Studenten, die er betreut hat, waren bei jedem Gottesdienst anwesend. Nach ca. 2 Jahren ist er wieder in die Mission zurückgegangen, nach Nigeria, obwohl er zu diesem Zeitpunkt schon sehr krank war. Es heißt ja, wer einmal in Afrika war, den zieht es immer wieder zurück.

Franz: Er war offenbar eine ganz andere Persönlichkeit, als seine Vorgänger!

Heinz: Ja, er war ganz anders, er war volkstümlich, volksverbunden und sehr überzeugend und gläubig. Es war echt eine Andacht, das Ganze.

Hansi: Nach Pater Löwe war dann noch Pater Riha und Pater Bartl und dann kam Rektor Gießbauer. Da kam wieder Leben in die Gemeinde. Das war ganz neu für uns mit z. B. einem Faschingsfest, dem Gemeindegarten.

Lilly: Er hat enorm viel für die Gemeinde getan, also für die Gemeinschaft der Kirche.

Heinz: Plötzlich gab es dann irgendwann Sessel? Keiner weiß wirklich, woher.

Lilly: Vielleicht wurden sie von jemandem gespendet!

Hansi: Ich bin mir nicht sicher, ob in der Zeit vom Pater Löwe schon Sessel waren?

Gerald: Pater Löwe sagte mir, seinerzeit in seinem Interview gesagt, dass zu Beginn Bänke waren.

Hansi: Nein, daran kann ich mich überhaupt nicht erinnern, ich kann mich nur an Sessel erinnern.

Heinz: Ja, hinten waren die Bänke und vorne waren ein paar Stockerln.

Gerald: Genau. Nein, Ich kann mich aber nur daran erinnern, dass es Sessel gab, als Pater Löwe gekommen ist. Nur sind zu diesem Zeitpunkt die Sessel gerade gestanden.

Heinz: Ja, richtig.

Franz: Jetzt erzählt ihr mir bitte noch ein bisschen etwas unter der Zeit von Rektor Gießbauer?

Heinz: Der Gießbauer war schon sehr mitreißend, er hat mit dem volkstümlichen begonnen und hat begonnen Leute einzureihen in die erste und zweite Lesung usw. Die Leute auch zu aktivieren zum Mitmachen, also sozusagen, dass niemand nur beiwohnt, sondern dass jeder etwas zu tun hat. Der Eine muss sammeln, der andere muss lesen, also das ist richtig lebhaft geworden unter seiner Zeit. Und im Großen und Ganzen hat er es auch recht gut gemacht.

Lilly: Ja, das hat er!

Heinz: Man muss sagen, da war dann wieder Aufschwung. Ich weiß nicht, wie viele Jahre das im Ganzen gedauert hat?

Hansi: Naja, er war doch bis ins Jahr 1993 oder 1994 dann da.

Heinz: Ja, 13 oder 14 Jahre, ja bis zu seiner Operation. Er hatte ja dann eine schwierige Operation und vorher war es aber dann schon nicht mehr so, ich weiss nicht - es gab dann so private Schwierigkeiten. Ja, so Depressionen - nicht direkt - so auf dem Wege von Depressionen, sei es auch durch Alkohol.

Hansi: Na, ich weiss nicht, was da war.

Lilly: Naja und dann hat er ja natürlich immer so ein Pfarramt gesucht. Das er ja dann auch bekommen hat.

Franz: Wenn man die Predigten von den früheren Rektoren vergleicht mit denen von Gießbauer und dem jetzigen Dr. Reiss, so sind die vom Rothenschlager berüchtigt.

Heinz: Ja, man kann die Predigten vom Rothenschlager mit denen von Dr. Reiss vergleichen. Obwohl es verschiedene Predigten sind, hat man gemerkt, dass er Professor an der franz. Schule ist. Er hat die Predigten mehr als Vortrag gebracht, christlich, geschichtlich und aus der Zeit aus den Jahrhunderten bis in die Gegenwart.

Hansi: Er hat die Geschichte eingeflochten, es war hoch interessant.

Heinz: Man hat wirklich bei den Predigten aufgepasst. Er hat nicht so heilig gesprochen, wie manche zu dieser Zeit, die einem verdammt haben, du kommst in die Hölle. Man hat sich zu meiner Kinderzeit war es schon so, man hat sich schuldbewusst gefühlt, obwohl man gar keine Schuld hatte.

Lilly: Aber Gießbauers Predigten waren schon mitreißend, oder?

Heinz: Ja, dem Gießbauer habe ich auch gerne zugehört. Gießbauer hat ebenfalls sehr gut gesprochen und er war sehr überzeugend. Er war mehr, wie soll ich sagen, ein gut ausgebildeter Zelebrator. Er hat das zelebriert und wesentlich länger gebraucht für die Messe, als der Dr. Reiss. Bis der das, mit Weihwasser usw. ...

Lilly: Er hat aus jeder Messe irgendwie ein Fest gemacht.

Heinz: Ja, er hat das Fest zelebriert, wirklich war und er hat es so richtig ausgekostet.

Franz: Wenn wir noch einmal zur Kirchenmusik kommen, irgendwann, 1986 war es, glaube ich, da hat die Orgel ja ihren Dienst aufgegeben?

Hansi: Ja!

Franz: Man hat ein Ersatzinstrument bekommen, aber rhythmische Messen.....?

Heinz: Nein, das war überhaupt, nicht verboten, aber verpönt.

Franz: Hat es rhythmische Messen gegeben unter Rektor Gießbauer ?

Heinz: Nein!

Hansi: Na ja, ich weiß nicht, hat es nicht doch schon rhythmische Messen gegeben?

Heinz: Ja, am Schluss vielleicht erst.

Gerald: O ja, unter Rektor Gießbauer hat es schon rhythmische Messen gegeben.

Heinz: Na, dann hat er damit begonnen.

Hansi: Vorher war nichts.

Heinz: Es hat ja geheißen, wie die Orgel kaputt war, ja wir könnten eine moderne Orgel bekommen, ja, so eine elektrische, aber die Erzdiözese hat sich dagegen, es wäre nicht christlich. Also, es wäre nicht passend für die Kirche. Die Töne, die haben nicht gepasst. Es wäre keine Kirchenmusik.

Gerald: Es hat ja eine Abstimmung dazugegeben. Die Abstimmung ist ganz knapp für das Harmonium ausgegangen.

Heinz: Ja, dann haben wir das Harmonium bekommen. Das hat so ähnlich geklungen, wie die Orgel, aber es war sehr schwer zum Spielen.

Hansi: Ja, wie der Herr Sauer nicht mehr da war, da war ja dieser, ich weiß nicht, wie der geheißen hat, der hat da irgendwo am Gürtel gewohnt.

Gerald: Der David Hood hat gespielt.

Hansi: Ja, das war nachher erst, aber vorher, da war noch irgendwer anderer. Auch ein älterer Herr, aber den Namen weiß ich leider nicht mehr. Ich sehe ihn nur vor mir, er hat eine Brille gehabt.

Franz: Wie war es eigentlich in der Messe und in der Seelsorge mit dem Kontakt zu Kindern bestellt? Das ist ja immer ein bisschen ein Problem?

Hansi: Unter dem Zehetbauer und Rothenschlager da hat es keinen Kontakt zu den Kindern gegeben.

Franz: Hat es Kindermessen auch gegeben?

Hansi: Nein, das hat es nicht gegeben, keine Kontakte, der hat nur mit den Ministranten, das waren die Büblein.

Heinz: Vor allem mussten die Kinder sehr ruhig sein, das war ja in der früheren Zeit ja ein Muss. Das ist nicht so wie heute, dass die Kinder da Töne von sich geben können.

Hansi: Das hätte man sich ja auch nicht getraut. Ich hätte mich mit meinen Kindern nicht getraut in die Kirche, das wäre unmöglich gewesen. Gut, da hat man müssen hinaus gehen.

Das ist noch gar nicht so lange her, da war die Katharina noch klein da hat man uns - der Herr von Canisius da, wie hat er schnell geheißen der Pater? Der hat gesagt, ich spreche erst weiter, bis das Kind hier weg ist. Da musste ich mit der Katharina in die Sakristei hinunter gehen. Dann hat er erst weitergesprochen. Mir war das sehr peinlich.

Franz: Ja sicher, das war früher im Gegensatz zu heute verpönt!

Hansi: Ja, da hatte man früher nicht mit dem Kind gehen können. Früher konnten wir eben nicht gemeinsam in die Messe gehen, zuerst musste der eine in die 8 Uhr Messe gehen und dann der andere in die 11 Uhr Messe. Dem wollte man eben ausweichen dieser....

Franz: Dieser Peinlichkeit, die passieren könnte, wenn das Kind schreit?

Dann sind wir schon sehr nahe bei der Gegenwart. Rektor Gießbauer hat dann mehr oder weniger wegen seiner Krankheit weggehen müssen.

Hansi: Ja, da war dann kurz der Paterno.

Heinz: Ja, der Pater Paterno, der hat das dann ja - der hat die Leute natürlich dann angezogen, dass ist dann hervorragend gewesen.

Hansi: Aber dieser war ja nur ein paar Monate. Dann ist ja schon der Dr. Reiss gekommen. Der hat das dann übernommen.

Na ja und die Renovierung und das alles, das wisst ihr ja aber eh, wie das alles war.

Alles ist ganz toll, das hätte ich nie für möglich gehalten, dass das so wird.

Heinz: Das war wirklich enorm.

Hansi: Obwohl ja die erste Renovierung, da ist ja außen Renoviert worden, nach dem Krieg dann 1956 oder 1957. Da war ja auch dann der Kardinal König einmal da.

Franz: Ja, das war 1957.

Heinz: Dank hervorragender Mitglieder, nicht zu vergessen der Herr Gerhard. Gerald, der hat natürlich dem sehr sehr geholfen mit den ganzen Verbindungen. Zeichnen, Fotografieren der Fußbodenheizung. Das war riesig, das wäre heute unvorstellbar.

Hansi: Wie alle zusammengearbeitet haben, die Leute haben sich sogar Urlaub genommen. Die sind da gesessen vor der Kirche. Da waren auch sehr viele junge Leute. Die sind dann ja alle ausgeblieben. Ja, die haben sich da alle verbraucht. Ich weiß nicht, warum sich das dann so, da hat sich dann soviel getan. Das war während der Gießbauer-Zeit, da hat sich das dann so auseinander getan. Da muss es irgendwelche Streitereien gegeben haben.

Heinz: Es hat einige Reibereien gegeben, aber da hat man sich ja weiter nicht so damit auseinander gesetzt.

Aber, wie man sieht, konnten sie das alles nicht auflösen und die ganze Gemeinschaft hat sich neu gebildet und funktioniert eigentlich sehr gut.

Franz: Die Kapelle und die Gemeinde sind schon sehr oft totgesagt worden?

Heinz: Ja, richtig. Wir waren ja knapp schon vor dem Zusperrren. Sie haben gesagt, es lohnt sich nicht.

Hansi: Na, das war eben damals zwischen 1968 und 1972, da in der Zeit, da war es sehr.

Heinz: Dadurch, dass der Priestermangel auch vorhanden ist.

Hansi: Die Alserkirche sagte damals sie kann das nicht mehr, denn die haben viel solche Sprengelkirchen im AKH und in der Konfrenität und im Goldenen Kreuz und wo sonst noch, ich weiß nicht wo die überall Messen lesen. Die hatten ja damals nicht so viele Patres. Da ist jedesmal irgendwer hierher gekommen. Da hat sich natürlich dann alles zerschlagen.

Heinz: Zur neueren Zeit ist ja sowieso alles bekannt. Es ist wunderbar, dass alles so schön renoviert ist und alles bestens klappt.

Franz: Ja, zumindest nach außen klappt es sehr gut, kleinere Schwierigkeiten halt.

Hansi: Ja, es wird immer Schwierigkeiten geben, dass ist halt alles neu.

Zu unserem Neffen wäre zu sagen, der hier 10 Jahre Ministrant war und der dann Priester wurde.

Franz: Wo ist der jetzt?

Heinz: Der ist jetzt Professor, derzeit ist er in Pension. Er war Professor in Salzburg und hat dort unterrichtet in der Schule. Er war dort Religionsprofessor, aber er ist ausgetreten. Dazu muss man sagen, dass sein Austritt genehmigt wurde vom Papst. Er hat die Dispens bekommen und konnte noch kirchlich heiraten. Der Johannes der 23. Das ist glaubwürdig bei ihm. Sein Vater ist während des Krieges gefallen und er wurde dann erzogen im Seminar in Hollabrunn und die haben ihn dann darauf hingetrillt, auf Priester und das wurde damals berücksichtigt. Dann hatte er keine andere Chance. Er hat nur das gesehen und

Aber er ist Religionslehrer geworden?

Franz: Ja, er ist Religionslehrer gewesen in einer HTL in Salzburg und ist jetzt seit einem Jahr in Pension.

Hansi: Hat Familie und Enkelkinder schon.

Heinz: Ja, er ist glücklicher Reiseleiter, das macht er nebenbei. Jetzt bereist er Europa mehr oder weniger. Er ist sehr tüchtig.

Franz: Was macht ihr mit Eurer Freizeit?

Heinz: Wir sind eigentlich voll ausgelastet. Ich muss einen Kalender führen, als ob ich ins Geschäft gehen würde, weil nicht nur die Spitalsbesuche und meine Krankheit, die diversen die mit dem Alter natürlich kommen, habe ich ständig Untersuchungen. Ich bin chronisch krank und im großen und ganzen bin ich sehr zufrieden mir geht es gut. Dann haben wir durch unsere Tochter das Landhaus in Göllersdorf und da sind wir sozusagen die Gärtner und Hausmeister, die Arbeiter, die das alles in Schwung halten. Die Katharina und dadurch das unser Schwiegersohn ausfällt, fast 100 %ig durch seine Krankheit, sind wir stark beansprucht durch unser Enkel, die wir regelmäßig abholen von der Schule oder vom Hort. Zuerst Kindergarten und Hort und so vergehen halt die Jahre. Wir hätten kaum Zeit für irgendwas.

Hansi: Wenn wir einmal zu unserer Tochter nach Innsbruck fahren wollen, dann müssen wir es uns schon einteilen. Das sieht dann so aus, wenn die Monika Urlaub hat, dass wir unsere zweite Tochter besuchen.

Lilly: Dann mal kurz nach St. Johann an der Heide?

Franz: Ihr genießt das Pensionistenleben?

Heinz: Ja, das Pensionistenleben genießen wir recht gut. Vor allem das Aufstehen ist angenehm. Man muss nicht mehr um 6 Uhr aufstehen.

Franz: Du warst doch einmal Uhrmacher?

Heinz: Ja, ich war Uhrmacher. Ich kann leider jetzt nichts mehr machen, außer große Sachen.

Franz: Es gibt ja große Uhren auch?

Heinz: Ja, allerdings wenige, aber es ist leider Gottes zu meiner anderen Krankheit noch eine Augenkrankheit dazugekommen. Da sehe ich im Moment sehr schlecht.

Franz: Du hast aber sicher nach deinen Fähigkeiten auch bei der Renovierung geholfen?

Ja, und wie.

Heinz: Ja, sogar bei der ersten Renovierung.

Hansi: Ja, die Kerzenleuchter.

Lilly: Auseinandernehmen und zusammensetzen.

Heinz: Das zerlegen alleine schon, als Laie. Man macht sich ja keine Vorstellungen, aus wie vielen Teilen so ein Kerzenständer besteht. Das habe ich allein gemacht. Das erste mal habe ich mir eine große Zange gekauft, so eine Installateurzange, dass ich das Aufschrauben und zerlegen kann und dann habe ich mir überlegt, wie ich sie waschen werde, denn die waren so schmutzig, dass es mit dem Waschen allein nicht gegangen wäre.

Hansi: Die haben wir sogar zu Hause gehabt.

Heinz: Dadurch das ich eine große Drehbank zu Hause habe, habe ich mir eine Stahlbürste gekauft, die ich einspannen konnte und habe jeden Teil gebürstet. Die haben dann gegläntzt wie vergoldet.

Hansi: Die habe ich dann in der Badewanne gewaschen und ich habe sie wieder zusammengesetzt. Diese ganzen Leuchter, das war eine Arbeit.

Heinz: Einzelne Teile oder Scheiben, die gefehlt haben, die habe ich dann können drehen auf der Drehbank und habe sie komplettiert.

Hansi: Das hat bestens funktioniert. Sogar bei der ersten Renovierung.

Heinz: Es ist aber nicht die letzte Arbeit, die ich machen werde für die Kapelle, die Stühle werde ich in Zusammenarbeit mit unserem Herrn Höller zusammenleimen. Das haben wir schon angesagt. Dafür haben so wenig Zeit. Das wird einige Wochen dauern, der macht es aber ordentlich und die Stühle müssen zerlegt werden, komplett, frisch geleimt und gespannt usw. Das ist eine Menge Arbeit, aber immerhin es kommt billiger, als wie wenn man Neue kaufen müsste. Mich hat es gestört und so manchen anderen Gläubigen auch, dass wenn man sitzt, alles hin und her wackelt.

Franz: Wie hat dein Berufsleben ausgeschaut?

Hansi: Ja, ich war im elterlichen Betrieb, bis das Geschäft gesperrt worden ist. 1962, wie mein Vater in Pension gegangen ist. Bäckerei. Ich habe Bäckermeisterprüfung gemacht. Erst die Lehrzeit und dann die Meisterprüfung und zum Leidwesen meines Vaters habe ich keinen Bäckermeister geheiratet, sondern einen Uhrmacher.

Heinz: Es gibt nach meines Wissens nur einen einzigen Ort in Österreich, wo ein Bäcker ein Schild zeigt, wo steht Bäcker und Uhrmacher.

Hansi: Und das war in Bitten in Niederösterreich.

Heinz: Das ist interessant. Da habe ich mir gedacht, schau dir das an, da bin ich nicht der Einzige. Wir haben zwei Meisterbriefe. Ich bin auch Uhrmachermeister und sie ist Bäckermeister.

Franz: Und wirkt sich das heute noch aus?

Hansi: Was der Bäckermeister, ja, ich backe heute noch gerne.

Lilly: Das merkt die Kapelle auch. Die wunderbaren Kekse und Kuchen.

Hansi: Manches mal überkommt es mich, aber jetzt halt immer weniger. Man lässt nach.

Wie die Kinder klein waren, war es schon ziemlich schwierig, denn ich musste ja immer sehr zeitig aufstehen, um ½ 3 Uhr in der Früh.

Franz: Früher ist ja alles noch mit der Hand gemacht worden und geknetet oder?

Hansi: Ja, jede Semmel.

Gab es eine Knetmaschine?

Ja, Knetmaschine hat es schon gegeben und auch verschiedene Kipferlmaschinen, aber es ist doch sehr viel mit der Hand gemacht worden.

Heinz: Sie ist noch eine der wenigen Bäcker, die das heute noch mit der Hand machen könnten - die wissen das ja heute nicht mehr. Es geht ja heute alles maschinell.

Hansi: Ja, es gibt schon noch Handsemmeln, aber die kosten mehr.

Aber es gibt nur mehr noch wenige, die das heute noch können.

Heinz: Ich war gerne in meinem Beruf. Zuerst ist es mir schon sehr abgegangen, aber im 1962 Jahr haben wir dann gesperrt, denn meine Mutter ist im 58iger Jahr gestorben. Da war es besonders hart, sie ist sehr jung gestorben.

Hansi: Mein Vater konnte dann nicht mehr. Dann hatte ich noch meinen Vater, wie er krank war. Er ist dann im 66iger Jahr gestorben.

Franz: Du hast dann keinen Beruf mehr ausgeübt?

Hansi: Nein!

Heinz: Sie hatte ja zwei Kinder!

Hansi: Ja, er wollte nicht, das die Kinder allein sind und eben weil der kranke Vater da war. Sie war sozusagen verpflichtet zu Hause zu bleiben.

Franz: Und finanziell war es machbar?

Heinz: Ja, man hat ja damals keine Ansprüche gestellt, das war nicht so wie heute, man hat kein Auto gehabt und man hat keine Vorstellungen gehabt, Theater, Kino usw. was alles Geld kostet.

Hansi: O ja, ins Kino sind wir schon gegangen, da hat es ja noch kein Fernsehen gegeben.

Heinz: Ja, aber das Kino hat ja damals 1960 ja nichts gekostet.

Hansi: Mein Vater hat immer gesagt, kauft euch doch ein Kino - was ihr immer ins Kino geht's.

Das hat damals vielleicht 1,60 ÖS gekostet.

Heinz: Es ist ja heute unvorstellbar, dass man heute um 100,— oder 150,— ÖS oder 10 Euro ins Kino geht. Das wäre ja unvorstellbar gewesen.

Franz: Ich kann mich erinnern, zu meiner Zeit hat es ja noch so Schoßplätze gegeben für Kinder im Kino?

Hansi: Ja, und in der Volksooper, da sind wir immer am Juchhu oben, am billigsten Platz gesessen, ich glaube das hat damals 1,50 ÖS gekostet. Man war sehr bescheiden.

Das kann man sich gar nicht mehr vorstellen.

Heinz: Ja, Gott sei Dank mussten wir bescheiden leben.

Wir sind sehr bescheiden und deshalb können wir auch jetzt gut leben, weil wir bescheiden sind. Während des Krieges haben wir sparen gelernt, gehungert. Ich habe gehungert, sie nicht, denn sie hatte ja zu Hause die Bäckerei.

Hansi: Aber wie wir im Flüchtlingslager waren, da haben wir genug gehungert.

Heinz: Nicht nur Monate gehungert, sondern Jahre, kein Geld besessen, nichts zu kaufen gehabt. Konnten nichts kaufen und das kommt uns heute sehr zugute, nicht deswegen, weil ich zwar eine relativ gute Pension habe und trotzdem würdest du das nicht für Möglich halten, mit wie viel Euro ich auskommen muss. Denn ich bin an der Armutsgrenze. Ich will nicht klagen darüber, aber ich bin an der Armutsgrenze angelangt. Warum? Weil die Wohnung, macht jetzt unvorstellbare 8600,— ÖS Zins im Monat aus. Ich habe eine kleine Pension. Ich kann mir jetzt die Konzerte nicht einmal mehr leisten, in der Kapelle hier, weil ich es nicht bezahlen kann. Das heißt, ich will es nicht bezahlen, weil ich meine Reserven nicht angreifen möchte und das, was mir monatlich zur Verfügung steht, das ist zu wenig um zu leben. Das ist unvorstellbar in der heutigen Zeit.

Lilly: Ja!

Franz: Es ist bekannt, das es in Österreich im Vergleich zum Einkommen die Kosten des Wohnens riesig sind? Auch International gesehen!

Heinz: Ja, ich kann mich noch erinnern, vor Jahren hat es geheißen, es wird die Zeit kommen, wo der ganze -Gehalt aufgehen wird zum Leben und für Zins. Zins und Leben wird alles auffressen und jetzt sind wir bereits so weit. Du ja nicht, weil du in der glücklichen Lage gewesen bist einen Mann zu haben, bei dem dementsprechend die Pension hoch ist. Aber wer das nicht hat, oder die Leute, die zwei Pensionen haben, oder die zu zweit Leben müssen, oder die hohen Ausgaben hat, der ist an der Armutsgrenze. Gezwungenermaßen.

Hansi: Aber wir sind zufrieden, denn wir stellen keine Ansprüche. Ich bin froh, wenn wir halbwegs gesund sind.

Franz: Eine Befreiung ist nicht möglich?

Hansi: Ich muss einmal schauen, aber wir sind schon von Pontius zu Pilatus gelaufen.

Heinz: Wir haben Ausgaben fürs AKH für die Apotheke usw. und mehr als die Hälfte geht für den Zins auf. Ja, ich denke ich brauche dir nicht sagen, wie viel da aufgeht.

Das ist unglaublich.

Ich habe es mir ausgerechnet, pro Tag haben wir zu Zweit 16 Euro. 8 Euro pro Tag, Jetzt kannst du dir vorstellen, pro Person. Jetzt bin ich eingeladen, d.h. ich habe einen Termin ausgemacht, mit dem Herrn Dr. Stallitzer von der Volkspartei. Er hat mich angerufen, die Sekretärin hat meine Telefonnummer aufgenommen, er ist ein sehr rührlicher Mann, und jetzt werden wir sehen, ob er etwas machen kann.

Hansi: Na, ob er uns vielleicht sagen kann, wohin wir uns wenden können.

Heinz: Es ist ein leichter Skandal von der Gemeinde Wien, denn sie sagen wir sind Sozial und jeder bekommt eine Unterstützung, und an 5 Stellen haben sie uns geschickt und jeder woanders hin, obwohl man weiß, dass man nichts bekommt nur damit sie die Leute machen. Ich war am Schottenring, von dort haben sie mich auf das Finanzamt geschickt, von dort in die Muthgasse. In der Muthgasse sind wir gewesen und da hat es geheißen 4 Wochen dauert es, dabei hat es 4 Monate gedauert und jetzt bekommen wir einen Zinszuschuss von Sage und Schreibe von 2,92 Euro. Ich habe schriftlich kann dir das zeigen.

Lilly: Das ist der reinste Hohn.

Heinz: Ja, das man so etwas überhaupt durchführt. Für das wird die Belegschaft bezahlt.

Lilly: Da kostet das Schreiben mehr, als das was man bekommt.

Heinz: Für den August bekommen wir dann 16 Euro. Warum ist dieser Unterschied, der ergibt sich daraus, weil unsere Hausbesitzerin die 8.500 zu unrecht verlangt hat. Vom Jänner bis heute.

Franz: Wir haben noch einen letzten Punkt auf unserer Liste.

Die Frage lautet, Wünsche an die Zukunft? Wirkliche Träume und Wünsche hat jeder? Wenn du in dich hineinhorchst - Wünsche für dich, für die Gemeinde für die Gesellschaft?

Hansi: Es soll so bleiben, es soll nicht schlechter werden, es soll die Gemeinde so bleiben und das gibt uns sehr viel. Jeder Sonntag, das gehört schon dazu, das man hierher kommt und das man eine Gemeinschaft hat. Das sollte schon so bleiben. Das wäre schon mein großer Wunsch. Und hoffentlich kann ich noch eine weile mitarbeiten, so lange es geht und dass wir noch gesund bleiben. Das sind meine Wünsche.

Heinz: Das gilt für mich auch.

Hansi: Man wird bescheiden.

Heinz: Man ist zufrieden, so wie es war und wie die Gemeinde sich jetzt entwickelt. Und wenn es so vorangeht, dann ist es in meinen Augen in Ordnung. Kulturelle Veranstaltungen, Gemeinschaftsausflüge und Musik, also eigentlich ist ein gutes Zusammenleben der Gemeinde. Das Wünsche ich mir und ansonsten Wünsche ich mir nur den Frieden. Frieden in der Gemeinde, Frieden in Österreich und das es halbwegs gut weitergeht.

Franz: Wir wünschen euch noch viele Jahre zusammen und wir wünschen uns, dass ihr uns noch viele Jahre erhalten bleibt. Ihr seid die absolut angenehmsten Menschen, die ich in der Gemeinde kennen gelernt habe und das waren nicht wenige.

Alles Gute!!!!!!